

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 24 (1997)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Interview mit dem Filmemacher Rolf Lyssy : "Das Ausland prägt den Schweizer Film"  
**Autor:** Baumann, Alice / Lyssy, Rolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-909754>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Interview mit dem Filmemacher Rolf Lyssy

## «Das Ausland prägt den Schweizer Film»

**Schweizer Revue: Herr Lyssy, was ist ein typischer Schweizer Film?**

**Rolf Lyssy:** Ihn gibt es nicht. Ebenso könnte man fragen: Was ist die Schweiz? Film hat mit Sprache zu tun. Also gibt ein Deutschschweizer Film die Deutschschweizer Mentalität wider. Welsche Filme hingegen, wie Tanner, Yersin, Goretta und Reusser sie gemacht haben, sind von Frankreich geprägt. Im Normalfall schauen sich Westschweizer keine Deutschschweizer Filme an, weil sie ihnen zu fremd sind. «Die Schweizermacher» war eine Ausnahme: Die Welschen liebten meinen Film wegen Emil, dem Komiker. Die Reaktionen waren erstaunlich: Mehr als eine Million Schweizerinnen und Schweizer schauten sich meinen Film an, obwohl er ihre – unsere – Mentalität kritisiert.

**Mit welchen Problemen kämpfen Sie als Schweizer Filmschaffender?**

Ich mache Filme in einem Land, das zu klein ist für diese teure Kunstform. Jeder Film ist eine Einzelanfertigung. Trotzdem verlangt er ein grosses Publikum. Ein Film müsste von mindestens 200 000 statt wie üblich von 5000–20 000 Menschen gesehen werden, wollte er seine Herstellungskosten von einigen Millionen Franken wieder einspielen.

**Und warum entstehen trotzdem Schweizer Filme?**

Weil man 1958 auf der politischen Bühne beschlossen hat, die Schweiz brauche den Film, um sich in ihm spiegeln zu können. Man fördert ihn also wie Käse, Wein und andere einheimische Produkte.

**Schweizer Filmemacher gelten als Exoten. Mit welchen Landsleuten vergleichen Sie sich?**

Mit den Filmschaffenden aller kleiner Länder in Europa wie Holland, Belgien,

Dänemark oder Schweden. Unsere staatlichen Subventionen sind übrigens am kleinsten, obwohl wir eines der reichsten Länder der Welt sind. Unser Kulturbewusstsein ist offenbar mager.

**Hat «Die Schweizermacher» Ihnen den Weg geebnet?**

Nein, leider nicht. Ich muss wie jeder in diesem Land um finanzielle Beiträge kämpfen. Die Schweiz tut sich schwer mit Erfolg. Missgunst und Neid sind sehr verbreitet. Wer über den Durchschnitt hinausragt, ist suspekt, er verspürt keine Solidarität. Seit 1975 habe ich keinen Zürcher Filmpreis mehr bekommen, wohl weil man dachte, nach «Die Schweizermacher» hätte ich keine Anerkennung mehr nötig.

**Kennen Sie Werke, die zwar prämiert, aber nicht sogenannten erfolgreich waren?**

Die Filme von Daniel Schmid beispielsweise erhalten an Festivals immer grösste Aufmerksamkeit, haben aber leider Mühe, sich bei einem grösseren Publikum durchzusetzen.

**Wie hoch sind die Subventionen, die Sie für Ihre Projekte erhalten?**

Die Schweiz fördert ihre Filme und de-

ren Teilnahme an Festivals pro Jahr mit 7,5 Mio. Franken. Das ist lächerlich, wenn man bedenkt, dass eine Produktion 2–5 Mio. verschlingt. Das Maximum, das sich aus Bund, Kanton und Stadt herausholen lässt, sind 1,5 Mio Franken. Den Rest muss das Ausland beisteuern, denn die Privatwirtschaft interessiert sich praktisch nicht für das Filmschaffen. Bei einer aufwendigen Produktion bedeutet das: Das Ausland prägt den Schweizer Film...

**Wie sehr sind Sie als Filmschaffender auf das Fernsehen angewiesen?**

Fernsehanstalten im In- und Ausland sind wichtig für Koproduktionen. Sie kaufen sich damit das Ausstrahlungsrecht. In diesem Sinn sind sie wichtige Partner, auch für den Kinofilm. Als Freischaffender bin ich mein eigener Auftraggeber. Gemeinsam mit meinem Produzenten organisiere ich auch die Finanzierung. Diese Produktionsarbeit verschlingt unheimlich viel Energie.

**Sind Sie manchmal nahe daran, aufzugeben?**

Ja, denn es ist schwierig, nicht zu resignieren in diesem Land. Einige Kollegen sind verbittert. Ich verstehe daher künstlerisch tätige Menschen, die auswandern. Mein Bruder, ein Musiker, ist nach Israel übersiedelt, mein Sohn arbeitet als Kameramann in New York.

**Der Film boomt, aber nicht der schweizerische: Welches ist seine momentane Befindlichkeit?**

Der Film unterliegt Wellenbewegungen, wie wir sie aus dem Sport kennen. Kaum ist er ganz oben, stürzt er ab in die Anonymität. Unsere fruchtbare Zeit waren die 40er und 50er Jahre. Dann kam ein Loch. Ab Ende der 60er Jahre entstand der Neue Schweizer Film. Mitte der 70er bis Anfang der 80er Jahre erlebte er seinen Höhepunkt. Seither ist er kontinuierlich gefallen.

*Rolf Lyssy (1936) machte eine Fotografenlehre und assistierte bei diversen Filmschaffenden, darunter Alain Tanner, Reni Mertens und Walter Marti. Seit 1968 hat er neun Filme geschrieben und realisiert und drei Theaterstücke inszeniert. Zu seinen bekanntesten Werken gehören «Konfrontation» (1975, ausgezeichnet mit dem Zürcher Filmpreis), «Die Schweizermacher» (1978), «Teddy Bär» (1983) und «Leo Sonnyboy» (1989). Mit der Aufführung von Urs Widmers Theaterstück «Jeanmaire – ein Stück Schweiz» (1992) erzeugte Rolf Lyssy grosse Aufmerksamkeit.*



### Was ist denn ein guter Film?

Die Frage nach der Qualität ist heikel. Ein Film wird von Persönlichkeiten gemacht. Es stehen ein Autor und ein Regisseur – manchmal in einer Person – sowie Schauspieler dahinter. Ein Filmschaffender muss sein Handwerk beherrschen und etwas zu sagen haben.

### In der Schweiz gibt es keine Cinecittà, kein Hollywood, kein Babelsberg: Hat der Schweizer Film mangels Professionalität überhaupt eine Chance?

Provokativ gesagt: Es hat in der Schweiz zu viele Filmer, die zu viele bedeutungslose Filme machen; Dokumentarfilme ausgenommen. Zuviele Leute streiten sich um einen zu kleinen (Geld-) Kuchen. In den vergangenen 20 Jahren hat man unerfahrenen Leuten zu schnell die Chance gegeben, einen Spielfilm zu drehen. Die meisten sind bei Kritik und Publikum böse auf die Nase gefallen. Mit Filmschulen allein lässt sich dieses Problem nicht lösen, denn sie produzieren auch arbeitslose Filmer oder bestenfalls künftige Fernsehmitarbeiter.

### Was zeichnet einen erfolgreichen Filmschaffenden aus?

Kino machen setzt Leidenschaft voraus. Der Filmer schenkt dem Film sein Leben. Zur Liebe gesellt sich der ominöse Begriff Begabung. Und Geduld: Ich sitze öfter am Schreibtisch, als dass ich

hinter der Kamera stehe. Kommt die Risikobereitschaft hinzu: Man muss in diesem teuren Metier Verantwortung tragen können wie kaum in einer Branche.

### Ihr eindrücklichster Film, Herr Lyssy?

Den gibt es nicht. Ich weigere mich, eine Rangliste zu erstellen. Eine Film-Vaterfigur, die mich sehr geprägt hat, ist Billy Wilder, der übrigens denselben Jahrgang hat wie mein Vater. Wilder hat gezeigt, dass ein Film, ob Komödie, Krimi oder Melodrama, Unterhaltung wie Botschaft zugleich sein kann.

### Welches Credo verbreiten Sie?

Ich denke antifaschistisch. Mit dieser Haltung versuche ich Geschichten zu erzählen. Mein Ziel ist erreicht, wenn die Menschen ein bisschen verändert aus dem Kino kommen.

### Ihr aktuelles Projekt?

Mein nächster Film heisst «Swiss Paradise». Er spielt in den USA in einem fiktiven Ort namens New Schwyz und erzählt von uns Schweizern, die wir uns zum einen abschotten, zum andern öffnen möchten, könnten, sollten...

Interview: Alice Baumann

Szene aus  
«Höhenfeuer»  
von Fredi M.  
Murer, einem  
erfolgreichen  
Schweizer Film.  
(Fotos: zvg)



Zum 50. Festival von Locarno

## Filme auf der Piazza

Wo finden sich Abend für Abend an die 7000 Menschen unter freiem Himmel ein, um sich vor einer Riesenleinwand von 26 auf 14 Meter von den bewegenden bewegten Bildern verzaubern zu

### Fred Zaugg \*

lassen? Und wo wird von der Bevölkerung der Hauptplatz, die Piazza Grande, mitten in der Stadt für ein Fest der siebenten Kunst zur Verfügung gestellt? Natürlich in Locarno.

Nach jenem von Venedig ist das Internationale Filmfestival von Locarno das zweitälteste. Es gilt als originellstes und wohl auch als familiärstes Festival, obschon es mit 150000 Eintritten weltweit das sechstgrösste ist. Vom 6. bis

16. August 1997 findet die 50. Ausgabe statt.

Das Filmfestival von Locarno hat im Park des Nobelhotels Albergo Grande begonnen. 1971 zog es auf die Piazza. Von Beginn an schrieb Locarno Filmgeschichte: Bereits an der ersten Durchführung im Jahr 1946 gehörten René Clairs amerikanischer Film «And Then There Were None» und Sergej M. Eisensteins «Ivan Grozny – Ivan der Schreckliche» zu den prämierten Werken. Zahlreiche Filmschaffende aus aller Welt haben seither in Locarno ihre grosse Karriere begonnen, denn das Festival hat sich vor allem dem jungen Film und dem Film aus wenig bekannten oder neuen Filmländern verschrieben.

Traditionsgemäss wird auch während des Jubiläumsfestivals der auf die Zukunft ausgerichtete internationale Wett-

bewerb mit 16 bis 18 Filmen den wichtigsten Teil bilden. Dass Locarno heuer mit berechtigtem Stolz auf die Vergangenheit hinweisen wird, versteht sich von selbst: So ist eine Sektion «50+1 Jahr amerikanischer Film» geplant, für welche bedeutende Film Autoren der Gegenwart wichtige Werke aus den USA, die zunächst verkannt worden waren, auslesen sollen. Eine Buchpublikation, eine Wanderveranstaltung mit Stationen in der ganzen Schweiz und eine Locarner Bundesfeier, die zugleich Festival-Geburtsstagsfeier sein wird, kommen dazu.

Die Festivalfamilie, so ist zu hoffen, wird die gleiche bleiben, wachsend und sich stets verjüngend. In Locarno hat der Film seit 51 Jahren eine Zukunft (1951 gab es kein Festival). Die Jubiläumsausgabe wird seine Wandelbarkeit zeigen.

\*Fred Zaugg ist Filmredaktor bei der Berner Tageszeitung «Der Bund».